

Notizbuch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

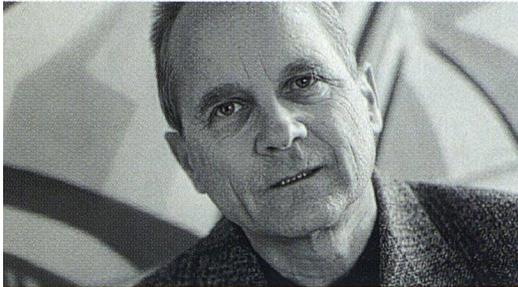
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Grosszügig – aber mit Mass



Im Unterschied zu früher realisieren heute Baugenossenschaften auch Wohnungen, die sich nur Leute mit einem überdurchschnittlichen Einkommen leisten können. Die Gründe dafür sind vielfältig und einleuchtend. Entsprechend sind Vorwürfe, die Genossenschaft verrate ihre soziale Zielsetzung, in der Regel fehl am Platz.

Baugenossenschaften bauen für den Bedarf ihrer Mitglieder. Familien mit Kindern bestimmten bei den ersten Baugenossenschaften die Richtung. Dann gründeten allein stehende, berufstätige Frauen eigene Baugenossenschaften. Genossenschaften für Betagte kamen dazu, Hausgenossenschaften in der Stadt, Gruppen mit ökologischen Vorstellungen und so weiter – auf immer speziellere Bedürfnisse ausgerichtet. So, wie sich eben die Gesellschaft gewandelt hat.

Heute gibt es auch eine gegenläufige Tendenz. Statt für ganz bestimmte Wohnbedürfnisse werden Bauten erstellt für eine gezielt durchmischte Bewohnerschaft. Wohnungen für Jung und Alt, Familien und Alleinstehende; Wohnungen, in denen auch stille Arbeiten möglich sind, Gewerberäume. Es wird eine einzige Überbauung realisiert, aber eine, die durchaus verschiedenen Wohnbedürfnissen Rechnung trägt. Dies ist schon aus der Sicht des Risikos angezeigt: Es sollen nicht alle Eier im gleichen Korb liegen. Zudem wünscht niemand in den Städten und Dörfern noch mehr Quartiere, in denen ausschliesslich ganz bestimmte Bevölkerungskreise und Lebensstile Platz finden.

Die Baugenossenschaften hat es früher kaum gekümmert, dass Mitglieder, denen es wirtschaftlich viel besser ging, sich mehr oder weniger zum Wegziehen gezwungen sahen. Heute aber ist das Bewusstsein dafür geschärft, und sei es nur, weil sich keine fähigen Vorstandsmitglieder mehr finden. Untersuchungen in Basel und Zürich belegen, dass ein erheblicher Teil der Haushalte nur aus dem Grund aus der Stadt hinauszügelt, weil er hier keine genügend grosse und komfortable Wohnung findet. Auch da sind die Baugenossenschaften gefordert.

Heute gilt es nicht mehr als Verrat am sozialen Gedanken, wenn bei einer Renovation oder ei-

ner neuen Genossenschaftsüberbauung auch grosse Wohnungen vorgesehen sind, die man nur bei einem überdurchschnittlichen Einkommen mieten kann. An der reinen Idee festzuhalten, nur für weniger Bemittelte zu bauen und deswegen menschlich und finanziell auszubluten, das hiesse wohl, den sozialen Charakter einer Baugenossenschaft ins Absurde zu steigern. Ebenso ist wahrscheinlich die strikte Trennung zwischen Baugenossenschaften für Wohneigentum und Baugenossenschaften für Mietwohnungen überholt. Freilich gilt es vorerst, die dafür zweckmässigen Formen zu entwickeln, sei es in der Organisation der Genossenschaft, sei es in der Ausgestaltung des Eigentums. Schliesslich muss auch bei den Systemen zur Bewertung preisgünstiger Wohnungen, die sich ja eher an vergangenen Zeiten orientieren, der Fächer weiter geöffnet werden.

Es überrascht mich immer wieder, wie gut eine massvolle Grosszügigkeit heute selbst an durchaus offen und kritisch verlaufenden Generalversammlungen ankommt. Auch dort, wo die Abstimmenden die finanziellen Folgen ihres Entscheides dereinst selbst werden tragen müssen. Andererseits kann ich mir nicht vorstellen, dass eine Baugenossenschaft in gleicher Weise wie gewisse Anleger Häuser mit einfachen, renovationsbedürftigen Wohnungen einfach desinvestieren darf. Die dort lebenden Mitglieder müssten sich mit Recht verkauft vorkommen.

Für einen Teil der Mitglieder wird freilich jede grössere Mietzinserhöhung und erst recht jede Neubauwohnung finanziell untragbar sein. Anstatt aber generell den Standard tief zu halten – was diesen Mitgliedern trotzdem nicht genügend entgegenkommt – sollten wir uns darauf konzentrieren, wie die Genossenschaft und das Gemeinwesen in solchen Fällen gezielt helfen.



Reklame

Für Bodenfragen in Neubauten oder für Renovationen und Reparaturen



Lenzlinger Söhne AG
Parkett, Teppiche, Bodenbeläge

Die besten Marken und Materialien - lassen Sie sich fachmännisch beraten
in unserer Ausstellung in der Mühle, Sonnenbergstrasse 11, 8610 Uster.

Tel. 01 943 12 67 pt@lenzlinger.ch www.lenzlinger.ch

